

Sonderpädagogik im Kanton Aargau

Die Zuweisungen zu Sonderklassen, Sonderschulen und therapeutischen Massnahmen haben in den vergangenen Jahren stark zugenommen. Auf der Suche nach Gründen haben sechs Deutschschweizer Kantone, darunter auch der Aargau, die Entwicklung und aktuelle Ausgestaltung ihres sonderpädagogischen Angebots wissenschaftlich untersuchen lassen. Die Ergebnisse der WASA-Studie liegen nun vor.



Immer mehr Aargauer Kinder werden in Einführungs- und Kleinklassen geschult.

In den vergangenen Jahren haben in vielen Kantonen die Zuweisungen zu Sonderklassen und Sonderschulen sowie die Verordnungen pädagogisch-therapeutischer Massnahmen stark zugenommen. Im Kanton Aargau lassen sich insbesondere steigende Zahlen von Schülerinnen und Schülern in Einschulungs- und Kleinklassen beobachten. Sowohl auf nationaler wie auch auf kantonaler Ebene wirft diese Entwicklung Fragen auf: Welches sind die

Gründe für das Wachstum des sonderpädagogischen Angebots? Warum wächst die Zahl der Lernenden mit besonderen schulischen Bedürfnissen immer weiter an? Wie lässt sich die Entwicklung pädagogisch und politisch sinnvoll steuern? Auf solche und ähnliche Fragen versuchte das Projekt WASA (vgl. Kasten) Antworten zu finden – auch im Hinblick darauf, ob das aktuell bestehende (sonder-)pädagogische Angebot den Bedürfnissen der Ler-

nenden gerecht wird oder ob Optimierungspotenzial besteht. Zu diesem Zweck wurde untersucht, wie sich das sonderpädagogische Angebot in den letzten zehn Jahren entwickelt hat und gegenwärtig präsentiert. Die Daten widerspiegeln den Stand der Dinge am 1. August 2004.

Die Forschungsfragen wurden in vier Teilprojekte gegliedert und auf der Basis grundlegender Wertedimensionen, welche integrative Förderung als anzustrebendes Ziel deklariert, angegangen:

||| Im ersten Teil wurden das sonderpädagogische Angebot, dessen rechtliche Grundlagen sowie die Steuerungssysteme in den teilnehmenden Kantonen untersucht.

||| Der zweite Teil analysierte die kantonalen statistischen Daten zum sonderpädagogischen Angebot.

||| Im dritten Teil wurde der Zuweisungsprozess durch eine Befragung von Lehrpersonen, Schulpsychologinnen und Schulpsychologen genauer untersucht.

||| Teil 4 fokussierte in einer Befragung von Lehrpersonen auf die Tragfähigkeit der Regelschule.

||| In der Synthese wurden die Ergebnisse aus den Teilstudien zueinander in Bezug gesetzt und insbesondere die Unterschiede zwischen den Kantonen analysiert sowie Schlussfolgerungen gezogen.

||| Ein Glossar erläutert zentrale Begriffe und listet die verwendeten Abkürzungen auf.

Die Ergebnisse der Studie machen deutlich, dass sich die Schulsysteme der beteiligten Kantone zum Teil beträchtlich voneinander



unterscheiden – eine Tatsache, die ein grosses Lernpotenzial birgt. In der Gesamtschau der Kantone kristallisieren sich mehrere Aspekte heraus, welche eine pädagogisch und politisch sinnvolle Steuerung des sonderpädagogischen Angebots unterstützen: So sind beispielsweise breit abgestützte politische Zielvorgaben für die integrative Ausgestaltung des Angebots von grosser Bedeutung, ebenso wie die Übereinstimmung von Entscheidungskompetenzen und finanziellen Verpflichtungen oder die Verfügbarkeit sonderpädagogischer Kompetenz in den Schulen vor Ort.

Für den Kanton Aargau kommt die Studie zu einigen interessanten Ergebnissen, die eine Bestätigung bzw. Illustration für Resultate liefern, welche aus früheren Untersuchungen, insbesondere der Evaluation der Einschulungs- und Kleinklassen, bereits bekannt waren. Solche Ergebnisse sind beispielsweise die Problematik der Zuweisung in Sonderklassen oder die Tatsache, dass die integrative Einstellung umso grösser wird, je mehr Erfahrung man mit ISF hat. Zudem zeigt sich, dass ISF zwar zu einer erhöhten zeitlichen Belastung der Lehrpersonen führt, dies aber durch die als sehr positiv erlebten Kooperationsformen

und damit verbundenen Entlastungen kompensiert wird.

Im Kanton Aargau liegen die Gründe für die starke Nutzung sonderpädagogischer Massnahmen zum einen im immer noch weit verbreiteten Glauben an die positive Wirkung separativer Massnahmen. Es existieren zudem auch erst wenige Anreize, welche integrative Schulungsformen für Gemeinden attraktiv machen. Zum anderen fehlt in diesem Bereich des aargauischen Schulsystems eine Übereinstimmung von Entscheidungskompetenz und finanzieller Verpflichtung: Gemeinden können die oft teuren Massnahmen verfügen, bezahlt werden sie aber durch den Kanton. Das Departement Bildung, Kultur und Sport ist sich der identifizierten Probleme bewusst und nimmt die Ergebnisse der Untersuchung ernst. Es wird Massnahmen einleiten, um die Nachfrage nach sonderpädagogischen Angeboten besser steuern und längerfristig senken zu können. Um die Chancengerechtigkeit der Aargauer Volksschule zu verbessern, wird eine Erhöhung integrativer Angebote bei gleichzeitiger Reduktion separativer Angebote angestrebt. Dafür braucht es die Einführung eines sozial indexierten Ressourcen-Steuerungsmodells sowie Bestrebungen in der Aus- und Weiterbildung von Lehrkräften, um deren Kompetenzen im Umgang mit Heterogenität zu stärken.

Martina Bruggmann, Fachstelle
Pädagogik, BKS

INFO

WASA

Das Projekt WASA – die Abkürzung steht für Wachstum des sonderpädagogischen Angebots – wurde von Sommer 2003 bis Winter 2004/05 in sechs Deutschschweizer Kantonen durchgeführt. Neben dem Aargau haben die Kantone Appenzell Ausserrhoden, Basel-Stadt, Nidwalden, Schaffhausen und Thurgau teilgenommen. Das Projekt stand unter der Leitung der interkantonalen Hochschule für Heilpädagogik (HfH) in Zürich und der Schweizerischen Zentralstelle für Heilpädagogik (SZH) in Luzern. Noch vor Abschluss des Projekts haben sieben weitere Kantone eine Ausweitung des Forschungsprojekts in die Romandie und ins Tessin in Auftrag gegeben: Bis im Sommer 2006 wird den Fragestellungen von WASA auch in den Kantonen Genf, Freiburg, Jura, Neuenburg, Tessin, Waadt und Wallis nachgegangen.

Die Studie wird im Herbst in der Edition SZH/CSPS publiziert. Die einzelnen WASA-Projekte sowie ausgewählte Ergebnisse werden in den folgenden Ausgaben des Schulblatts ausführlicher beschrieben.

BKS AKTUELL

Lehrstelle JETZT

Die Berufsinformationszentren BIZ Aarau, Frick, Wohlen und Wettingen haben für Jugendliche, die noch auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz sind, ein Vermittlungs- und Coaching-Angebot bereitgestellt. Das vom Kanton Aargau finanzierte Projekt «Lehrstelle JETZT» will dazu beitragen, dass alle Schulaustretenden eine Lehrstelle oder eine geeignete Zwischenlösung für den späteren Ausbildungseinstieg finden.

Umfragen in den Volksschulen haben ergeben, dass diesen Sommer eine beträchtliche Anzahl Jugendlicher die Schule oder ein Zwischenjahr abschliessen werden, ohne eine Anschlusslösung in Aussicht zu haben. Lehrstellen wurden früher besetzt und das Angebot an Ausbildungsplätzen ist im Vergleich zum Vorjahr nicht gewachsen. Hingegen steigt die Zahl der Schulabgängerinnen und Schulabgänger auch dieses Jahr noch an.

Vom 23. Mai bis zum 18. August 2005 (ausgenommen Sommerpause vom 11. Juli bis am 5. August) bieten die Berufsinformationszentren BIZ Montag bis Donnerstag 14–17 Uhr allen interessierten Jugendlichen ohne Lehrstelle aus dem ganzen Kanton zusätzliche Hilfe an. Ein Team von Berufsberaterinnen und Berufsberatern unterstützt sie bei der Realisierung der Schritte, die nötig sind, um auch zu diesem späten Zeitpunkt noch eine Lehrstelle oder eine tragfähige Anschlusslösung zu finden. Die Jugendlichen erhalten dort einen aktualisierten Lehrstellennachweis, weitere Adressen und Hilfe beim Suchen von Zwischenlösungen. Das Vorgehen beim Bewerben und die persönlichen Unterlagen dazu werden besprochen und wenn nötig angepasst.

Mit dem Angebot «Lehrstelle – JETZT» haben sich Kanton und die BIZ zum Ziel gesetzt, dass möglichst alle Schulabgängerinnen und Schulabgänger eine sinnvolle Anschlusslösung finden. Die aktuellen Probleme einer grossen Zahl von Jugendlichen beim Übergang von der Schule in die Ausbildung lassen sich langfristig aber nur mit einem grösseren Lehrstellenangebot lösen.

Generalsekretariat BKS